

Glückwunsch für einen Täufling

Autor(en): **R.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



'Es ist ein' Roos entpungen'
Dem ird'ichen Jammertal,
Der hat von viel gelungen
Trotz aller Sorgenqual.

Er legte sich zum Sterben
Just, als der Frühling kam.
Kein Mensch wird ihn beerben,
Durch Leiden ward er zahm.

Die Osterglocken läuten, —
Und Winterstürme gehn!
Was hat das zu bedeuten?
Der Weltlauf will sich drehn.

Auch viele Böcklinbilder
Gibt's, die signiert A B.
Des Alten Firmenschilder
Sind fein kopiert — per se!

Zu Ostern zieht sie wieder
Die Unschuldsmine auf,
Singt alte, liebe Lieder,
Pausiert im „Ausverkauf“.

Dem Rest der Winterbanden
Entfesselt sich Natur,
Die neu'sten Konfirmanden
Beleben Feld und Flur.

Das Mondkalb.

Die Mondfrau stand einst bei dem Stier,
Der Stier der war ein großes Tier;
Ein großes Tier, ein hoher Stern,
So einen hat die Mondfrau gern.

Allmächtig ward die Mondfrau rund —
Die Sittlichkeit kam auf den Hund,
Und bei dem nächsten Vollmondschein
Sprach sie, der Stier muß Vater sein.

Der Stier brüllt: „Vater sein, o Ho“!
Der Tierkreis zettelt „Mordio“!
Der ganze Sittlichkeitsverein
Schrie: „Kann so etwas möglich sein?“

Und 's war doch so — es kam die Zeit,
Da ward entschieden dieser Streit —
Die Mondfrau wurde wieder neu,
Das Mondkalb tat den ersten Schrei.

Halb Menschenkind und Mondkalb halb
War es als halber Stier ein Kalb,
Mit einem großen Vollmond Kopf —
Ein Mondkalb war's — der arme Tropf.

Castro-Händel.

Castro läßt wieder von sich hören,
der Expräsident von — man weiß ja woher,
der das „hoffende Holland“ einst wollte be-
sitzern,
sich operieren ließ und anderes mehr.

Erst taten sie einen Nachfolger wählen;
dann riefen sie ihn: „Du, komm mal her!
Wir wollen dir ein kleines Geschäftlein er-
zählen;
du wirst dich amüsieren — und anderes mehr.“

Castro dachte: „Daß ich ein Esel wäre!
Ich schiff nicht so schnell wieder übers Meer.
Sie ist mir zu dick, eure Atmosphäre;
ich wünsch' euch 'nen Guten — und anderes
mehr.“

Dann wird aus Venezuela gekabelt,
daß noch immer nicht alles in Ordnung wär;
es werde noch immer zu viel geschwabelt,
zu viel geschwefelt — und anderes mehr.

Doch mit Castro ist ganz und gar nicht zu
hassen;
wer sich in der Not mal so wie er
ohne weiteres hat operieren lassen,
am den Schein zu wahren — und anderes
mehr . . .

So einen müssen die Feinde hassen;
er hat seine Leute in „Flotte und Heer“.
Bald wird er zeigen oder sich zeigen lassen,
ob die Andern oder er . . . — und anderes mehr.

Werte, mir zugehörige Zuhörer!

Ein vorsichtiger Krämer ist täglich und nächtlich besorgt, daß Türme
und Fenster fest verschlossen sind, das ist nicht bloß lobens- sondern tausend
Franken wert, die gestohlen werden könnten, wenn nicht Vorsicht die Mütter
der Weisheit und umgekehrt wäre. Der erste und größte Kramladen der
Welt ist bekanntlich England, und nicht nur allseitig vor übrigen Ge-
schöpfen verschlossen, sondern auch von einem tiefen Graben von Salz-
wasser umgürtelt, daß jedem Diebstahl das Dasein wüst verbittert wird.
Über Diebe, die frechen Kunden benutzen Löcher und Schründen, erscheinen
und schleichen wie Gespenster, und lachen über Türen und Fenster, ver-
stehen sich mit Bauch und Rücken durch unterirdische Gänge zu drücken,
haben sich vorher mit den Hunden durch fette Knochen abgefunden, oder
sie schlüpfen durch das Kamin und räumen gründlich das Magazin.
Drum will England von unterirdischen Röhren, und vom Tunnel unterm
Meere nichts hören, und es kann ihnen auch nicht belieben, wenn Schel-
men durchs Kamin sich schieben, aber da können sie sicher sein, Londoner-
Rauch läßt keine hinein, hingegen bauen deutsche Kriffe so viele gewal-
tige Schiffe, und werden nach Art von Mischeln und Flegeln die englischen
Dampfer überfegeln, aber in fieberhaften Krämpfen wird England die
Zukunft bekämpfen und fremde Dampfer überdämpfen. Mischel soll im
Salzwasser baden, wir lassen ihn nicht in unsern Läden; wir hüten unsere
scharmanten Perlen und Diamanten, und wollen das Recht zu Hausieren
in der Welt nicht verlieren. Plötzlich sieht der Krämer am Himmel ein
ganz ungewöhnliches Gewimmel, nach seinen Hausen von Millionen zün-
geln die Schelmen in Ballonen. In Deutschland wurde unverfroren ein
schlauer Zeppelin geboren, ohne Tunnel und ohne Dampfer wird er zum
bösen England-Verstamper, also nur schnell aus allen Fabriken stinkenden
Rauch nach oben schicken, dann werden die Deutschen mit Schnauben an
englische Uebermacht glauben, so wie sie schlucken den höllischen Duft,
verlassen sie schleunigst englische Luft. Es kann sich dabei sogar erzeigen,
daß sie im Schrecken zu früh aufsteigen, und bleiben sie irgendwo hängen,
dann sind sie natürlich gefangen. Wir sehen also auf einer Seite, englische
Sorgen sind ganz geschiedt, dann merken wir wieder anderweitig, die
Herren Krämer wehren sich zeitig, und gestatten keinem Ballon zeppelinische
Invasion, verbieten in äußerster Strenge unterwässrige Schienengänge, und
kommen die Deutschen mit Schiffen her, dann haben sie größ're noch viel
mehr. Also kann keine Furcht uns quälen, es treffe ein Unglück die
Krämerseelen, was beruhigen muß Jud und Christ wer etwa selber ein
Krämer ist. Daß Sie dieser Trost nach Hause begleitle, wünscht Ihnen
von Herzen: Professor Gscheidtke.

Glückwunsch für einen Täufeling.

Du lieber kleiner Täufeling,
Werd später nie kein Säufeling,
Nimm lieber jede Tugend an,
Denn so etwas, das ziert den Mann.
Sonst wünsch' ich alles gute dir
Und gie und da auch ein Pfäfer.
Zufrieden wie ein Fisch,
Wie Hofbräuber so frisch
Und alle Morgen lebensneu
Wie Spazien in den Aeben sei.
Wie Engerich im Erdengrund

Sei stillvergüüt und kerngesund,
Ums Haupt ein Lockenkranz,
Blond wie ein Hammelschwanz;
Wie junge Ferkel wohlgenut,
Sei dir gedömt, was schön und gut.
Bei Aulstern lern Genügsamkeit,
Das Zahnwed meide allezeit.
An Wohlstand sei dem Hamster gleich,
Die Vorratskammern körnerreich;
Und kriegst im Alter du die Gicht,
So fehl's an einem Pelzrock nicht.

Variante.

Eine Partei, die nur auf Klassenhas
spekuliert,
Ist wie ein Tier auf dürrer Heide,
Von einem bösen Geist im Kreis herum-
geführt,
Und ringsherum ist schöne grüne Weide. . .

Splitter.

Der Erfolg im Blätterwalde beruht nicht
auf dem Gefallen einiger Hyper-Aestheten
und Literatungigerln, die sowieso über alles
ihr Maul zerreißen, sondern auf der ein-
sichtigen Würdigung des Volkes, das das
Kauschen seines Lebens darin sucht. —

Herr Feusi: „Und Frä Stadtrichter, sind
Sie gut voneand äweg cho, Sie und
Ihrt Husstü, am 1. April?“

Frau Stadtrichter: „Mit em Herr Mö-
regelt scho, mit ihm hämer nie nüt gha;
sie hät perse nüd adie gleit. I will gern
gseh, wie lang, daß sie 's am neuen Ort
preßiert, resp. wie lang, daß dies möged
verleben um sie ume.“

Herr Feusi: „Aber ghöred Sie, Frä Stadt-
richter, tunkt 's ä Sie nüd gipfäg, daß
die Husstü r'it allewit nu vom schwächer,
resp. schönere Geschlecht herkömed?
Meined Sie würlt, es seig en Zufal?“

Frau Stadtrichter: Sie hätted mit deren
au Händel übercho. Sie liebed 'nacht
am est ä nüd Holzschüte und Klavier-
tiggeren oben an Ihne und über Ihrem
Balkon oben abe Schaben usstaube und
Schuch bugen über Ihre Ghopf abe und
sib liebet Sie.“

Herr Feusi: „Iä aber ich hä doch gneint,
sie sei 3 Jahr im Weltischland gfi?“

Frau Stadtrichter: Iä sie ist halt nüd is
Weltischland go lehre 's Hus si; sie hät
jedefalls gneint, sie chöm nach em erste
Lanzkurs mindistes en Graf über statt
en Mörgelt und sib hät sie.“

Herr Feusi: „Aber sie ist doch ä so chumlt
zum Aluege, sie macht ä so ä adrettli
Gattig, i cha 's gar nüd begrife.“

Frau Stadtrichter: „Iä, silrs Aug, perse,
tuet sie 's scho, aber aluegen und heineh
ist zweierlei. Wenn sie eint all Tag vo
dr Frisörene laht zwo Stund striglen und
d'Fassaden abebuze und sie all 14 Täg
von Schnideren und Gorfetnacher Lat
neu aglichte, so chan eini scho apititli us-
ggeh cho, perse, aber —“

Herr Feusi: „Danke, Frä Stadtrichter.
Wenn i tch nu na chönt lose, was diebe
von Ihni seit, so thät's mer's für die
Buche.“